

RUSSLAND UND DER WESTEN

VON

WINFRIED BÖTTCHER

VORTRAG IM RAHMEN DER KARLSPREIS-VERLEIHUNG 2015

Vorbemerkung

Gerade in Zeiten eines verstörenden Verhältnisses zwischen der Europäischen Union, den USA und Russland müssen wir uns auf allen Ebenen der Politik, der Kultur, der Wissenschaft, den Medien und der Zivilgesellschaft um De-Eskalation bemühen. Beide Seiten können ihren Beitrag zur De-Eskalation leisten, wenn sie mit gegenseitigem Respekt und Verständnis miteinander umgehen.

Um Missverständnisse von Anfang an vorzubeugen, möchte ich unterscheiden zwischen „Verständnis von“ und „Verständnis für“. Mich befremdet die öffentliche Diskussion um die „Putinverstehler“ oder „Russlandverstehler“. Aus meiner Sicht eine unzulässige Etikettierung und Polemik. Es erscheint mir bedenklich, dass in der öffentlichen Debatte „verstehen“, „Verständnis“ negativ besetzt sind, obwohl diese Wörter die Grundlage menschlicher Kommunikation sind.

Ich werde mich in meinen folgenden Ausführungen bemühen, Verständnis von Russland, seinen Beweggründen für dieses oder jenes Handeln, seine Sichtweise, auch bei der Besetzung der Krim, zu begreifen. Das heißt aber nicht, dass ich Verständnis für die Annexion der Krim, für die militärische Intervention in der Ost-Ukraine aufbringe.

Es geht mir also um eine Analyse der vorfindlichen politischen Lage und um den Versuch, einen möglichen Ausweg aufzuzeigen.

Es macht keinen Sinn, gegenseitige Schuldzuweisungen der Beteiligten vorzunehmen. Fest steht, dass auf beiden Seiten, sowohl der des Westens, als auch der Russlands erhebliche Fehler gemacht wurden, sonst stünden wir heute nicht da, wo wir stehen.

In meinen Ausführungen geht es also darum, zunächst mögliche tieferliegende Ursachen für den Konflikt zu beschreiben, Ursachen, die nicht zuletzt in einer unterschiedlichen historischen Sozialisation des Westens und des Ostens liegen.

Daran schließt sich die Frage an, ob die Kultur eine gemeinsame Klammer sein kann, wenn die Politik mehr oder weniger versagt. Was wir befürchten müssen, ist die Rückkehr zu alten Denkmustern, die einer gemeinsamen Zukunft zwischen Ost und West im Wege stehen oder sie gar verhindern.

Zum Schluss werde ich dann einige Szenarien aufzeigen und einen Vorschlag machen, wie nach meiner Auffassung die Ukraine-Krise gelöst werden kann, Minsk II regelt die Krise nur, wenn überhaupt.

Zum Selbstverständnis der Krise als Wertegemeinschaft

Der Berliner Historiker Heinrich August Winkler(2) hat in einem großartigen Werk der Geschichtsschreibung erstmals den Westen vollständig beschrieben, wie er entstanden ist und wo seine Wurzeln liegen. Ich kann hier nur in gebotener Kürze einige wenige seiner Gedanken aufgreifen. Es überfordert natürlich einen solchen Vortrag, den „welthistorischen Bogen der Geschichte“ des Westens zu umspannen.

Worum es mir hier geht, ist zu verdeutlichen, wofür der Westen auch noch heute steht, wie er sich als Wertegemeinschaft versteht und sein politisches Handeln an seinen Werten ausrichtet oder auch nicht. Wichtig ist es hierbei zu verstehen, ob, wo und seit wann sich das Selbstverständnis des Westens vom Selbstverständnis des Ostens unterscheidet. Ist dieser Unterschied die Quelle für heutige Missverständnisse zwischen Russland auf der einen und dem Westen auf der anderen Seite?

Schon sehr früh, in der griechischen Etymologie findet man das Gegensatzpaar Orient und Okzident. Der Orient ist dem Okzident überlegen. Erst mit Christus wird der Orient dem Okzident gleichwertig, durch die Erlösung. Dort finden wir auch eine Erklärung für den Namen Europa, obwohl es nach Homer keinem Sterblichen vergönnt ist, zu wissen woher der Name stammt.

Jedoch ist heute weitgehend gesichert, dass Europa vom arabischen *eReB* abgeleitet ist, wobei die Konsonanten R und B soviel bedeuten wie das Land der untergehenden Sonne, der Abend, der Westen. Im Keltischen kennen wir dafür das Wort *wrap*.

Der Westen oder das Abendland ist geprägt durch die lateinische Westkirche im Gegensatz zur griechisch-orthodoxen Ostkirche. Endgültig wurde diese Trennung vollzogen nach der Teilung des Römischen Reiches 395 nach Christus in einen west- und einen oströmischen Teil.

Der fundamentale Unterschied zwischen den beiden Teilen bestand darin, dass sich im Westen ein „dualistischer Geist“ entwickeln konnte. Der Sozialhistoriker Otto Hinze(1861-1940) meint damit, die „Ausdifferenzierung von geistlicher und weltlicher Gewalt“, „von fürstlicher und ständischer Gewalt“. Im Ostteil des Römischen Reiches, damit in der Orthodoxie, blieb die geistliche Gewalt der weltlichen untergeordnet.(3)

„Ohne Dualismus kein Pluralismus, kein Individualismus, keine Zivilgesellschaft und auch nicht die spezifische, von Max Weber herausgearbeitete, alle Lebensbereiche erfassende okzidentale Rationalität.“ (4)

Woraus bestehen nun die von Max Weber (1864 – 1920) herausgearbeiteten Charakteristika für den Westen?

Nur im Okzident gibt es >Wissenschaft< in dem Entwicklungsstadium, welches wir heute als >gültig< anerkennen." ... Dieser "systematische Fachbetrieb der Wissenschaft" wurde erst möglich durch "das eingeschulte Fachmenschentum", für die staatliche Ebene durch das "Fachbeamtentum", fachgeschult – technisch, kaufmännisch, juristisch.

Die "schicksalsvollste Macht unseres modernen Lebens" ist der Kapitalismus mit seinem gierigen Streben nach Gewinn. Unmittelbar damit hängen zusammen: die "Organisation freier Arbeit", die "Trennung von Haushalt und Betrieb", die "rationale Buchführung", die Entstehung "eines rationalen Sozialismus". Nicht zu vergessen die "rational harmonische Musik".(5)

Will man den Unterschied ums Ganze zwischen dem Orient und dem Okzident auf den Punkt bringen, dann ist es nach Weber: die Rationalität.

Zweifelsfrei gehören diese Charakteristika konstitutiv zum Westen. Erstaunlich ist, dass die politischen Errungenschaften des Westens vollständig fehlen: die Gewaltenteilung, die Menschen- und Bürgerrechte, die Volkssouveränität, die repräsentative Demokratie. Endgültig setzten sich diese Ideen und Ideale von „Klassikern des europäischen Denkens“(6) konkret in der amerikanischen Revolution von Virginia am 12. Juni 1776 und in der von ihr beeinflussten französischen Revolution vom 26. August 1789 durch.

Seit diesen beiden in damaliger Zeit epochalen Revolutionen ist der Westen diesen Idealen verpflichtet. Sie bilden die Grundlage der westlichen Wertegemeinschaft.

Aber, der Westen ist nicht nur „ein Schatzhaus von Idealen“ .(7) Der Westen „ist auch Ausprägung des totalen Staates. Der Westen hat das Führerprinzip bis zur vollendeten Perversion entwickelt, die Freiheit des Individuums der totalen Kollektivität geopfert, unendliches Leid über die Völker dieser Erde durch Kolonialismus und Imperialismus gebracht, Menschen zu Objekten im Sklavenhandel gemacht und das Gastrecht zur Fremdenfeindlichkeit pervertiert.“(8) Siehe als jüngstes Beispiel die Flüchtlingspolitik der EU im Mittelmeer.

Auch das ist der Westen. Wir können, ja, wir dürfen dies nicht aus unserem Bewusstsein ausgrenzen. Wir müssen es als dazugehörige – wenn auch hässliche Wesenszüge der Europäer annehmen.

Mit dem Krieg und Sieg Japans über Russland 1905, dem ersten Mal in der jüngeren Geschichte, dass eine asiatische eine europäische Macht besiegte, und nach dem Ende der „Urkatastrophe“ des 1. Weltkrieges bröckelte das bis dahin dominierende Überlegenheitskonzept des Westens. Es begann die Entkolonialisierung, intellektuell und real. Der Mythos der Unterlegenheit wurde zerstört. Mahatma Ghandi sagte voraus, mit dem Sieg würden „die Völker des Ostens endlich aus ihrer Lethargie erwachen.“(9)

110 Jahre später ist der Westen nur noch einer von mehreren Global Players und zwar mit abnehmender Bedeutung. Jedoch behält das „normative Projekt“ des Westens mit seinen „Ideen der unveräußerlichen Menschenrechte, der Herrschaft des Rechts, der Gewaltenteilung, der Volkssouveränität, der repräsentativen Demokratie“ seinen Wert. Es kann nur durch den Westen selbst zerstört werden, wenn er sich nicht daran hält.(10)

Russland als Zentralmacht des Ostens, auch westlich beeinflusst

Das West-Römische Reich ging 476 n. Chr. unter, das Ost-Römische erst 1453 mit der Einnahme Konstantinopels durch die Türken. Spätestens seit dem Untergang des West-Römischen Reiches haben sich auch ideologisch der Westen und der Osten unterschiedlich entwickelt. Auf einige wichtige Punkte der Entwicklung des Westens habe ich hingewiesen.

Wie bereits angedeutet, spielten die Kirchen eine besondere Rolle. Der Dualismus zwischen westlicher und geistlicher Macht im West-Christentum ermöglichte die Emanzipation des Staates von der Kirche, in vielen Ländern heute eine strikte Trennung. Anders in der byzantinisch-orthodoxen Kirche. Sie hatte sich von Beginn an der weltlichen Macht untergeordnet, bis heute zu. Die freiwillige Unterordnung bedeutet allerdings nicht, dass die russisch-orthodoxe Kirche keinen Einfluss auf die Staatsgeschäfte gehabt hätte. Nur in der Zeit des Kommunismus nach der Oktoberrevolution, als Lenin die Trennung von Staat und Kirche verfügte, die Kirche ihren Status als juristische Person verlor, ihr das Recht auf Eigentum genommen wurde, spielte sie eine untergeordnete Rolle.

Im heutigen Russland wird im Religionsgesetz der Russischen Föderation von 1997 ausdrücklich deren „spezieller Beitrag zum Aufbau des russischen Staatswesens und zur Entwicklung des Geistes und der Kultur Russlands“ gewürdigt. Seit der Präsidentschaft Putins hat sie an Bedeutung noch zugenommen. Der Patriarch und Putin instrumentalisieren sich gegenseitig. Die Kirche ist eine wesentliche Stütze für den Machterhalt Putins, insbesondere auf dem flachen Land. Putin hat sich mit der Rückgabe des Kirchenbesitzes revanchiert. Heute gilt die Kirche als einer der größten Grundbesitzer Russlands.

Putin und der Patriarch Kyrill hängen gemeinsam auf Bildern in Klöstern, Kirchen und öffentlichen Gebäuden. Nur im Zarenreich gab es ein so inniges Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Der PR-Chef der Kirche spricht von einer „Symphonie der Kirche, des Staates und der Gesellschaft.“ Jeder der diese Symphonie stört, bekommt es mit dem Staat zu tun. Die zaristische Triade: Rechtgläubigkeit – Autokratie- Volkstümlichkeit erlebt eine Renaissance. Seit 2013 ist die „Beleidigung religiöser Gefühle“ ein Straftatbestand. Wer Schwule und Lesben auf offener Straße mit einem Antiseptikum brilliantgrün besprüht und kennzeichnet, bleibt dagegen straffrei.

Hier ist nicht der Ort, näher auf die russische Geschichte einzugehen.

Nur zwei bedeutende Epochenereignisse will ich kurz erwähnen, weil sie unmittelbar mit dem vorgestellten Thema zusammenhängen:

Erstens geht es um den altrussischen Staat der Kiewer Rus im 9./10. Jahrhundert, ein Zusammenschluss der ostslawischen Stammesverbände, der Poljanen, Drewljanen, Krivitschen, Woltynier, und andere.

Dieses Ereignis habe ich deshalb herausgegriffen, weil es nach meiner Auffassung im kollektiven Gedächtnis der Russen noch heute eine Rolle spielt. So halte ich es für einen Fehler des Westens, nämlich, bei seiner Annäherung an die Ukraine sich ahistorisch verhalten zu haben. Der Westen hätte in seiner Beziehung zur Ukraine die Tatsache berücksichtigen müssen, dass die Ukraine für Russland kein Land wie jedes andere ist.

Zweitens ist der Aufstieg Russlands unter Peter dem Großen (1672-1725) in unserem Zusammenhang besonders hervorzuheben. Er modernisierte, vor mehr als 300 Jahren, Russland, indem er sein Land europafähig machen wollte

Bis heute zu war und ist Russland aktiver Mitgestalter europäischer Politik. Bismarck(1815-1898) mahnt in einem Erlass an den deutschen Botschafter in Wien vor einem Krieg mit Russland:

„Selbst der günstigste Ausgang des Krieges würde niemals die Zersetzung der Hauptmacht Russlands zur Folge haben, welche auf den Millionen eigentlicher Russen griechischer Confession beruht.“ Für Bismarck war Russland „dieses unzerstörbare Reich russischer Nation, stark durch sein Klima, seine Wüsten und seine Bedürfnislosigkeit.(11)

Bismarck sah Russland als Verbündeten und auch als Kontrahenten, in jedem Falle respektierte er es.

Respekt ist ein gutes Stichwort.

Seit Peter dem Großen und in seiner Folge Katharina die Große(1729-1796) ist das Schicksal Russlands eng mit Europa, und das Schicksal Europas ebenso eng mit dem Schicksal Russlands verbunden. Gegenseitig sind wir auf gute Nachbarschaft angewiesen, da weder Russland die Europäische Union noch umgekehrt die Europäische Union Russland dominieren kann. Wenn dem so ist, dann reicht es nicht aus, sich mit einem Modus Vivendi zufrieden zu geben, nein vielmehr konstruktive Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil zu suchen. Noch besser wäre es, einen Gedanken von Marc Aurel (120-180), dem Philosophenkaiser Roms, einem Vertreter der Stoa, aufzugreifen und leicht abzuwandeln, dass sich Russland und die anderen europäischen Länder zueinander verhalten wie die Häuser einer Stadt.

Dazu bedarf es seitens der EU die Behandlung Russlands auf Augenhöhe. Von Seiten Russlands bedarf es der Anerkennung der mühsam erworbenen Gemeinschaftsmethode der EU, nämlich Konflikte durch Dialog und Konsens zu regeln oder gar zu lösen.

Die Ungleichzeitigkeit von Politik und Kultur zwischen Ost und West

Russland hat mit der Annexion der Krim und der Intervention in der Süd-Ost-Ukraine westliche Werte und bestehende internationale Verträge verletzt.(12) Dies ist die politische Dimension der heutigen westlich-russischen Beziehungen. Politik verharret wieder mehr oder weniger in einem Freund/Feind-Denken, in einer psycho-logischen Erstarrung.

Als einziger Hoffnungsschimmer bleibt uns die Kultur. Im Moment kann man eine Ungleichzeitigkeit von Politik und Kultur feststellen. Während die Politik auf das Niveau einer Fast-Sprachlosigkeit herabgesunken ist, bleibt die Kultur als Werte-Klammer zwischen Russland und dem Westen intakt. Nur die Kultur sichert noch ein Rest-Vertrauen, nur sie bietet uns Orientierung in einer trostlosen Zeit.

Wie und was wir heute geworden sind, verdanken wir einem mehr als 5000-jährigem Ringen der Völker um Frieden, das sich in Europa zu einer einzigartigen europäischen Kultur verdichtet hat. Große wie kleine Völker haben hierzu ihren Beitrag geleistet, auch Russland. Nur mit Russland ist die europäische Kulturgemeinschaft gesamteuropäisch.

Vier kulturelle Hinweise aus vielen, vielen mehr mögen als Beleg genügen, um die Bereicherung gesamteuropäischer Kultur durch Russland zu zeigen.

Spätestens mit Fjodor M. Dostojewskij (1821-1881) hat die russische Literatur europäische Geltung, ja, Weltgeltung erreicht. Sie verließ ihren stark „rezeptiven“ Ansatz und wandelte sich zu einer selbständigen Größe. Sie befreite sich in einer Art Dialektik von dem „Zauber“ des Fremden und gleichzeitig bereicherte sie mit der „russischen Idee“ das literarisch kulturelle Denken Europas.(13)

In der russischen Philosophie, die nach ihrer Emanzipation von der russisch-orthodoxen Theologie im 18. Jahrhundert stark von Kant(1724-1804) und Hegel(1770-1831) beeinflusst wurde, will ich die Anarchisten Bakunin und Kropotkin hervorheben. Sie beeinflussten europäisches Denken einer gewalt- und herrschaftsfreien Gesellschaft.

Als Beispiel für die russische Musik, die weit nach Europa hin ausstrahlte, nenne ich Modest Petrovitsch Mussorgski (1839-1881). Mit seinem großen musikdramatischen Werk „Boris Godunow“ und dem Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ war er einer der großen Ideengeber für europäische Musiker des 19. Jahrhunderts.

Aus der Malerei wähle ich Kasimir Malewitsch (1874-1935), den Wegbereiter des Konstruktivismus und Begründer des Suprematismus, die erste konsequent ungegenständliche oder abstrakte Kunstrichtung. Für alle Strömungen der künstlerischen Abstraktion ist er ein unerlässlicher Bezugspunkt. (14)

Diese nur wenigen Beispiele zeigen uns, dass Russland integraler Bestandteil europäischer kultureller Identität ist und bleibt. Wenn wir Russland ausgrenzen, grenzen wir einen Teil der europäischen Identität aus.

Nach der Auflösung der Sowjetunion haben wir im Westen lange geglaubt, der Kapitalismus habe endgültig über den Kommunismus triumphiert. Plötzlich dominierten angeblich neue Werte wie Effizienz, Flexibilität, Deregulierung, Vermarktungschancen.

Erst ganz allmählich wurde uns bewusst, dass dies keine Werte, sondern nur Instrumente des Kapitalismus sind. Wir müssen uns rückbesinnen auf die schon erwähnten Werte wie Freiheit,

Gleichheit, Brüderlichkeit, Werte, die heute nicht weniger aktuell sind als zur Zeit der Französischen Revolution. Im Bewusstsein dieses durch die Jahrhunderte gewachsenen Erbes, das weder kulturellen Grenzen noch geografischen Zwängen unterliegt, muss Europa seinen oft gelebten Traum der Selbstverliebtheit aufgeben. Die weltweit militärische und ökonomische Vorherrschaft Europas ging einher mit dem Glauben an immerwährenden Fortschritt, an fortdauerndes quantitatives Wachstum, gegründet auf Ideologien wie Nationalismus, Liberalismus und Sozialismus.(15)

Das Vertrauen in die Allgemeingültigkeit europäischen Denkens, in seine kulturelle und intellektuelle Überlegenheit, in seine alles durchdringende Rationalität wurde durch die doppelte Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts in seinen Grundfesten erschüttert. Selbstzweifel durchziehen heute unser Denken. Sie werden geprägt durch die Verunsicherung über den Zusammenbruch von bis dahin weltweit beherrschenden Ideen der Überlegenheit des westlichen Lebensmodells, entstanden in einer mehr als siebenhundertjährigen Kulturgeschichte. Der Glaube an den andauernden Fortschritt, hervorgerufen durch dieses westliche Modell von Sozialismus, Kapitalismus und Demokratie, hat seine Faszination verloren.

Europa muss die Auseinandersetzung mit den politischen und intellektuellen Traditionen anderer Gesellschaften führen, um nicht eigene intellektuelle Entkräftung und historische Bedeutungslosigkeit zu erfahren (16). Anders gewendet: Europa muss Abschied nehmen von seinem Jahrhunderte alten, intellektuellen Überlegenheitsanspruch und dennoch seine in Jahrhunderten errungenen kulturellen Werte in die Zukunft einer besseren Welt einbringen. Auch das geht nur gemeinsam mit und nicht gegen Russland.

Die Rückkehr zu alten Denkmustern des Kalten Krieges und die Chancen sie zu überwinden

Wie kann die weitere Entwicklung in der Ukraine aussehen? Gibt es einen Ausweg aus dem derzeit verstörenden Verhältnis zwischen Russland und dem Westen? Können wir zu einem geregelten, friedlichen Nebeneinander oder gar Miteinander finden? Ist dazu die Alternative ein eingefrorener Konflikt, der je nach Belieben wieder auftauend virulent werden kann?

Fragen über Fragen. Was Tun?

Im zweiten Teil meiner Überlegungen geht es nicht um Prognosen für die west-östlichen Beziehungen. Die Geschichte lehrt uns, dass eine Vorhersage der Zukunft nicht möglich ist. Wir haben gelernt, dass Prognosen fast immer falsch sind.

Es geht vielmehr darum, in Szenarien Aussagen darüber zu treffen, wie sich die Ukraine entwickeln könnte und mit ihr das Verhältnis zu Russland und dem Westen.

Zunächst werde ich zwei Szenarien nur nennen und ein Drittes ausführlich behandeln, weil es für eine Umsetzung die höchste Wahrscheinlichkeit besitzt, den Konflikt zu lösen und nicht nur zu regeln, also einzufrieren.

Szenario 1

Die Krim bleibt russisch. Moskau behält seinen beherrschenden Einfluss in der Süd-Ost-Ukraine. Der Ukraine - Konflikt bleibt eingefroren und belastet dauerhaft das russisch-westliche Verhältnis. Die Ukraine zieht sich auf die Rest-Ukraine zurück und versucht die Assoziierung mit der EU voranzutreiben.

Szenario 2

Die Krim bleibt russisch. Die Süd-Ost-Ukraine, zunehmend unter russischem Einfluss, gewinnt mehr und mehr an Selbstständigkeit und sucht internationale Anerkennung. Jedoch nur ganz wenige Länder, ähnlich wie in Abchasien und Ossetien, erkennen den Staat an. Um das Gebiet nicht ganz zu verlieren, strebt die Ukraine eine Konföderation zwischen der Süd-Ost-Ukraine und der West-Ukraine an.

Szenario 3

Die gesamte Ukraine erklärt ihre immerwährende Neutralität. Mit der Zustimmung Moskaus nähert sie sich ökonomisch der EU an bei gleichzeitiger Errichtung einer Freihandelszone zwischen der Europäischen und Eurasischen Union.

Da nach meiner Auffassung nur das dritte Szenario den Ukraine - Konflikt lösen und gleichzeitig wieder eine gemeinsame West-Ost Vertrauensbasis aufbauen kann, will ich dieses Szenario näher erläutern.(17)

Bewusst stelle ich eine Verbindung her zwischen der Kuba - Krise 1962 und der Ukraine - Krise 2014/15 . Zwar sind die "Dreizehn Tage am atomaren Abgrund" (18) in ihrer Dramatik mit der zur Zeit vorfindlichen verhaltensgestörten Hilflosigkeit zwischen Russland und dem Westen nicht vergleichbar. Allerdings vergleichbar ist die zunehmende Eskalation der Spannungen zwischen den beteiligten Akteuren, damals zwischen der UdSSR und den USA, heute zwischen Russland, der Ukraine, der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Das gemeinsame Ziel von damals und heute ist zunächst eine Deeskalation der internationalen Spannungen. Damals wie heute geht es um "Eine psychologische Theorie der internationalen Beziehungen" (19), um eine Theorie, die der Psychologie und der Wissenschaft von der internationalen Politik zuzuordnen ist.

"Diese Theorie betrachtet das Verhalten von Nationen im Grunde wie ein Verhalten von Personen, deren starke Antriebsenergie die Ansteuerung ihrer Ziele motiviert, die Wahl ihrer Mittel beeinflusst und die ausgesendeten und empfangenen Kommunikationsinhalte entstellt. Diese Theorie meint ferner, dass Nationen, sobald sie in Konflikt geraten, sich leicht in einer Spirale verfangen. Die Feindseligkeit des einen wird, so wie sie der andere begreift, dessen Feindseligkeit hervorrufen, welche hinwiederum vom ersteren wahrgenommen wird und so seine Feindseligkeit weiter verstärkt." (20)

Genau in einer solchen "psycho-logischen" resp. "pseudo-logischen" Falle stecken die internationalen Beziehungen, spätestens seit der Annexion der Krim durch Russland, historisch nachvollziehbar, völkerrechtlich inakzeptabel. Die Ursachen für die derzeitige verfahrenere Situation sind natürlich viel früher zu suchen.

Wie bereits angedeutet, geht es hier nicht darum, zu analysieren, wer die größere Schuld an dem zur Zeit hohen Spannungsgrad hat, sondern in der aktuellen Situation brauchen wir ein Aufbrechen der psychologischen Erstarrung. Beide Seiten werfen sich wechselseitig vor, Schuld an der nicht ungefährlichen internationalen Spannungslage zu sein.

"Stereotypisches Verhalten wird oft von Paranoia begleitet. Jedes Angebot des Gegners wird als Versuch zur einseitigen Förderung eigener Zwecke und als Falle für uns ausgelegt." (21)

Psycho-logische Blockierungen hindern die beteiligten Akteure daran, die internationale politische Realität so zu sehen wie sie ist. Gleichgültig, wer der Verursacher der Krise ist, bestehen die Akteure darauf, dass es die jeweilig andere Seite ist, dadurch verfestigt sich die psycho-logische Blockade immer mehr. Beide Seiten bestehen darauf, dass die andere Seite, sich zuerst bewegt. Allerdings ist die psycho-logische Sperre nur dadurch aufzubrechen, indem eine Seite den Anfang macht, indem eine Seite die Initiative zur Umkehr ergreift.

Die Haupthindernisse für eine Umkehr, damit einem neuen Denkansatz zur Lösung der Krise eine Chance zu geben, sind: Selbstgerechtigkeit, Kritikunfähigkeit gegenüber eigenem Verhalten, Verteufelung des Gegners, "die Polarität der Werte" zwischen 'wir' den Guten und Fairen sowie zwischen 'ihnen', den Bösen und Unfairen, Freund-Feind-Denken usw.

" Eine andere Wirkung liegt in der Errichtung von zweierlei Standards nationaler Moral. Genau dasselbe Verhalten gilt als moralisch, wenn, >wir< es aufweisen, aber als unmoralisch, wenn, >sie< es aufweisen. Warum? Da in Übereinstimmung mit der Psycho-Logik >wir< und >sie< mit unterschiedlichen Motiven versehen werden." (22)

Wir müssen also unsere eigenen Handlungsmotive und diejenigen unserer Gegner gleichwertig beurteilen. Die größte Blockade, dies anzuerkennen, liegt in dem gegenseitigen Misstrauen. Ohne gegenseitiges Vertrauen werden die Spannungen dramatisch zunehmen. Mehr und mehr nehmen sie die bekannten Muster des Kalten Krieges an.

Charles Osgood (1916 - 1991), ein international anerkannter Psychologe seiner Zeit, hat auf dem Höhepunkt der Kuba - Krise 1962 mit seiner Methode "Graduated and Reciprocated Initiative in Tension Reduction" (GRIT) (Graduelle und reziproke Initiative zur Spannungsreduktion) eine Lösung der damaligen Konfrontation zwischen der UdSSR und den USA vorgeschlagen. Sie hat funktioniert. An dieser Methode orientiere ich mich mit dem Ziel, den Ukraine - Konflikt dauerhaft zu lösen.

Vertrauensbildende Maßnahmen

Da Russland sich als Verlierer der geopolitischen Veränderung nach 1990 fühlt, von daher der Vertrauensverlust gegenüber dem Westen groß ist, sollte der Westen mit vertrauensaufbauenden

den Maßnahmen beginnen. Es macht keinen Sinn, wenn die deutsche Bundeskanzlerin den ersten Schritt von Russland verlangt. Mit einer solchen Forderung finden wir aus der Spannungsfalle nicht hinaus.

"Das Bestehen darauf, dass der, der den Prozess ausgelöst hat, auch die Initiative seiner Umkehrung ergreifen muss, wird als unreifes Verhalten angesehen." (23)

Verhandlungen führen erst dann zum Erfolg, wenn sie in einem Klima des Vertrauens stattfinden, wenn jede Seite der anderen guten Willen unterstellt.

Die *erste Phase* eines schrittweisen Vertrauensaufbaus könnte vom Westen mit der Rücknahme einiger Sanktionen eingeleitet werden oder noch besser, Russlands Präsidenten wieder zum G8-Gipfel im Juni 2015 nach Bayern einzuladen. Die Aufhebung von zwei oder drei Sanktionen und/oder die Einladung verfolgen den Zweck, Russland den guten Willen des Westens zu signalisieren. Vladimir Putin käme kaum mit leeren Händen.

Der Beginn der *zweiten Phase* könnte erneut vom Westen ausgehen, indem weitere Sanktionen aufgehoben werden. Allerdings sollte dieser zweite Schritt von der Erwartung des Westens begleitet sein, dass Russland ebenfalls seinen guten Willen zeigt.

Um Russland zur Erwidern zu veranlassen, muss das westliche Angebot substantiell das Spannungsniveau verringern. Dadurch würde Russland zusätzliche Freiheitsgrade des Handelns gewinnen und könnte positiv reagieren, indem es seine Waffenlieferungen an die Ost-Ukraine einstellt und seine Kämpfer unter internationaler Beobachtung, z. B. der OSZE, abzieht. Grundsätzlich muss Russland selbst entscheiden, welche positive Reaktion es für angemessen hält.

"Die ausdrückliche Aufforderung zur Erwidern dient verschiedenen Zielen: Sie ermutigt den Gegner, aktiv über spannungsvermindernde Alternativen nachzudenken; sie lässt ihn sicher sein, dass wir seine Handlungen richtig interpretieren; und sie weist darauf hin, dass wir von der Parallelität, wenn nicht sogar Identität seiner Motive mit den unsrigen überzeugt sind." (24)

Mit der ersten und zweiten Phase muss eine sukzessive ideologische und publizistische Abrüstung einhergehen. In der *dritten Phase* sollte die Propaganda allmählich ganz eingestellt werden. Dadurch, dass beide Seiten ihre Propaganda -damit die Verteufelung des Gegners, die Unterstellung unlauterer Motive und die Behauptungen, der Gegner wolle sich mit seinen Angeboten nur trickreich Vorteile verschaffen - einstellen, würde zusätzlich erheblich zum Vertrauensaufbau beitragen.

Zum Beispiel könnte einmal monatlich ein gemeinsames Bulletin, an dem alle Akteure des Konflikts beteiligt sind, herausgegeben werden, in dem die Vertrauensfortschritte, aber auch die noch bestehenden Unterschiede in der Einschätzung der Lage dokumentiert werden.

In der *vierten Phase* müssten dann die noch möglicherweise bestehenden letzten Reste von aufgehäuften falschen Bewusstsein, tief-liegendem Misstrauen und gegenseitigen Unter-

stellungen abgebaut werden. Der Westen würde alle Handelsschranken gegenüber Russland vollständig fallen lassen. Insbesondere müsste Russland wieder den vollen Zugang zu den internationalen Finanzmärkten haben. Im Gegenzug würde Russland seine Militärdoktrin von 2010 aufheben, mit der es Russlands Streitkräften erlaubt ist, zum Schutz der im Ausland lebenden Russen zu intervenieren. Genau so müsste die aktualisierte Militärdoktrin von Ende 2014 zurückgezogen werden, in der die Ukraine und die NATO als mögliche Bedrohung für die nationale Sicherheit Russlands bezeichnet werden. (25)

Außerdem könnte eine gemeinsame Kommission mit ukrainischer, russischer und OSZE-Beteiligung, die Grenzen zwischen Russland und der Ukraine kontrollieren.

Erst, wenn das Vertrauen wieder hergestellt ist, der Glaube gestärkt ist, wenn

> jeder der beteiligten Akteure der Wahrheit verpflichtet ist;

> das alte Denken in Einflussphären auf beiden Seiten fallen gelassen wurde;

> die vorurteilsgeleitete Berichterstattung in der öffentlichen Meinung verschwunden ist;

> die gegenseitige Berücksichtigung der Interessen aller Beteiligten erfolgt ist;

> die Gegner respektvoll und auf Augenhöhe miteinander umgehen;

> zumindest im Ansatz die Bereitschaft besteht, sich gemeinsam miteinander in eine konfliktärmere, bessere Zukunft zu wandeln;

erst dann haben Verhandlungen eine Chance.

Der Drei-Punkte Plan

Am 23. Dezember 2014 hat das ukrainische Parlament beschlossen, den 2010 verabschiedeten Status der Blockfreiheit aufzugeben und eine, derzeit unrealistische NATO-Mitgliedschaft anzustreben. (26) Dieser Beschluss erschwert eine Regelung der Krise, eine Lösung wird dadurch sogar verhindert.

Auch die Reaktion aus Brüssel ist wenig hilfreich, Vertrauen zu Russland aufzubauen: "Die Ukraine wird ein Mitglied der NATO werden, falls es darum bittet, die Standards erfüllt und sich an die notwendigen Prinzipien hält." (27) Nach dem hier vorgestellten Plan ist die Voraussetzung für eine Konfliktlösung (28) Punkt 1 des Plans.

1. Die Ukraine revidiert den Beschluss vom 23. Dezember 2014 und erklärt ihre immerwährende Neutralität

Als historisches Beispiel führen wir das Verfassungsgesetz des Österreichischen Nationalrates vom 26. Oktober 1955 an. Dort erklärt Österreich:

"..zum Zwecke der dauernden Behauptung seiner Unabhängigkeit nach außen und zum Zwecke der Unverletzlichkeit seines Gebietes ... aus freien Stücken seine immerwährende Neutralität.

Österreich wird diese mit allen ihm zu Gebote stehenden Mittel aufrecht erhalten und verteidigen." (Art.1/1) Österreich wird zur Sicherung dieser Zwecke in aller Zukunft keinen militärischen Bündnissen beitreten und die Errichtung militärischer Stützpunkte fremder Staaten auf seinem Gebiet nicht zulassen"(Art.1/2). (29)

Die Aufnahme einer ähnlichen Erklärung in die Verfassung der Ukraine liegt im Interesse aller Konfliktparteien, vordringlich aber im Interesse der Ukraine selbst. Russland hätte kein Interesse mehr, die Ukraine zu destabilisieren. Der Westen könnte die ökonomische Integration der Ukraine in die Europäische Union vorantreiben, da eine neutrale Ukraine mit jedem Staat resp. jeder Organisation Handel treiben kann. Bereits 2004 hatte der russische Präsident geäußert, ein EU-Beitritt der Ukraine sei für Russland kein Problem. Nach meiner Auffassung ist der für Russland entscheidende Punkt die "Nichtidentifikation" der Ukraine zu irgendeinem militärischen Bündnis. Für die NATO ist ein Beitritt der Ukraine kein Zugewinn von mehr Sicherheit, es sei denn man sieht Russland weiterhin als potenzielle Gefahr, als Feind an, der den Westen bedroht. Dies aber wäre grundsätzlich falsches Denken, da es im Interesse des Westens liegen muss, Russland einzubeziehen und nicht auszugrenzen.

2. Russland, die USA und die EU garantieren unter der Schirmherrschaft der UNO die Neutralität und territoriale Integrität der Ukraine. Eine solche Garantie wäre der Lackmустest dafür, ob eine Konfliktlösung in der Ukraine möglich ist. Es wäre der Lackmустest dafür, wie ehrlich alle Beteiligten eine dauernde Stabilität in dieser Region anstreben. Es wäre der Lackmустest dafür, ob ein für alle Mal das Verhältnis des Westens zu Russland auf eine partnerschaftliche Grundlage gestellt werden könnte, geprägt von Respekt und Augenhöhe.

3. Neben der Aufnahme einer immerwährenden Neutralität muss der zweite Kern einer neuen ukrainischen Verfassung eine weitestgehende Föderalisierung mit weitestgehender Autonomie für ihre Regionen sein. Eine Föderalisierung der Ukraine muss Rücksicht nehmen auf deren historische Vergangenheit, auf die Spaltung in einen eher westlich und einen eher russisch orientierten Teil des Landes. Drohung, Druck und Gewalt lösen nicht die vorhandenen Probleme, sondern stehen einer Lösung nur im Wege.

Die Umsetzung des Abkommens von Minsk vom 12. Februar 2015 kann zwar vielleicht die Spannungen mindern und direkte gewalttätige Auseinandersetzung verhindern, jedoch langfristig die Probleme nicht lösen. Die sogenannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk werden sich keinem Oktroi aus Kiew beugen. Sie müssen an einer neutralen Nationenbildung der Ukraine beteiligt werden, unter der Bedingung, dass das oberste anzustrebende Ziel die territoriale Unversehrtheit der Nation ist.

Diese sogenannten Volksrepubliken werden weder mit gutem Willen überredet werden können, sich wieder in die derzeit vorfindliche Ukraine einzugliedern, noch mit Gewalt dazu gezwungen werden können. Also bleibt als Lösung nur eine Neuordnung der Ukraine unter Einbeziehung der sogenannten Volksrepubliken.

In einer solch kurzen Überlegung kann es nicht darum gehen einen detaillierten Plan für eine

Neuordnung der Ukraine vorzulegen. Dies wäre gleichzeitig eine Selbstüberschätzung und eine völlige Überforderung meinerseits. Unerlässlich erscheinen mir jedoch die Beachtung einiger weniger Grundsätze:

- > das Parlament der Ukraine beschließt eine weitestgehende Föderalisierung des Landes;
- > eine Verfassungsgebende Versammlung unter Einbeziehung möglichst breiter Bevölkerungsschichten wird einberufen;
- > die Versammlung beschäftigt sich zunächst mit der Neugliederung des Landes auf der Basis der Selbstkoordinierung der Gliedstaaten von unten;
- > eine Neugliederung des Landes wird dem Volk zur Abstimmung vorgelegt;
- > erst wenn die Gliedstaaten mit einer eigenen Verfassung, ähnlich den deutschen Bundesländern gebildet sind, können die sogenannten Volksrepubliken in die Ausarbeitung einer föderalen Gesamtverfassung einbezogen werden, einer Verfassung nach dem bündischen Prinzip als dem Strukturprinzip von Staat und Gesellschaft.

Fazit

Diese kurze Analyse der verfahrenen Situation in der Ukraine mit höchst gefährlichen Spannungspotenzialen zwischen Ost und West will mit Hilfe der psychologisch-politikwissenschaftlichen Theorie des Gradualismus einen Weg aufzeigen, der zu einer dauerhaften Friedensordnung und damit einer unumkehrbaren Partnerschaft mit Russland führt.

Erst wenn die gegenseitige Propaganda eingestellt ist, alle Sanktionen aufgehoben sind und Russland sich militärisch zurückgezogen hat, ist eine Vertrauensbasis geschaffen, in deren Klima Verhandlungen zum Erfolg führen. Wenn jeder der verhandelnden Akteure seinem Gegenüber misstraut, ist die notwendige vorurteilsfreie Verhandlungsgrundlage nicht gegeben. Vorurteilsgesteuerte Mentalitäten führen auf allen Seiten dazu, dass jeder Verhandlungspartner davon überzeugt ist, "dass sich die andere Seite als halsstarrig, unvernünftig und vollkommen egoistisch zeigen wird." (30) Ein solches Denken impliziert von vornherein ein Scheitern, noch bevor die Verhandlungen überhaupt begonnen haben. Verhandlungserfolg wird erst dann möglich, wenn das jeweilige "Ich versucht, die Natur und den Ort des eigenen >Standpunkts< genau so zu verstehen, wie bei dem anderen." (31) Die Verhandlungspartner müssen sich der grundsätzlichen Relativität ihres Urteils einschließlich deren Voraussetzungen bewusst sein. Pseudo-Logik muss einer intersubjektiv nachvollziehbaren Rationalität weichen.

Also ohne die Schaffung einer wechselseitigen Vertrauensbasis kann der Konflikt nicht gelöst werden.

Die Ukraine muss davon überzeugt werden, dass eine Neutralisierung ihres Landes in ihrem ureigenen Interesse liegt. Ohne eine Neutralisierung wird es mit Moskau keinen Ausgleich geben.

Ohne Neutralisierung wird der Konflikt unterschwellig weiter schwelen und kann jederzeit wieder aufleben. Ohne Neutralisierung hat die Ukraine keine Zukunft. Bei einer Neutralisierung dagegen wird die Ukraine sich zu einer prosperierenden Nation in einem positiven Umfeld mit ihren Nachbarn entwickeln.

Wenn in dem hier skizzierten Sinne Vertrauen hergestellt sowie der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine gelöst ist, erst dann kann eine andauernde, nachhaltige strategische Partnerschaft zwischen Russland und dem Westen erreicht werden. Erst dann kann über eine Freihandelszone von Lissabon bis Wladiwostok verhandelt, eine Modernisierung Russlands mit Hilfe des Westens eingeleitet und eine völlig neue Sicherheitsstruktur für Europa entworfen werden.

>> Gelingen wird dies nur, wenn wir aufhören, uns misstrauisch zu belauern, anstatt uns offen und unvoreingenommen als gleichberechtigte Partner zu begegnen.

>> Gelingen wird dies nur, wenn der Westen Russland gleichwertig in unsere gemeinsame Identität einbezieht, die unser europäisches Bewusstsein bestimmt.

>> Gelingen wird dies nur, wenn wir Idee und Praxis, Vernunft und Vision zu einem Dialog der Übereinstimmung statt wie bisher der Gegensätze verbinden.

>>> All dies gelingt aber nur, wenn beide Seiten den Grundgedanken Richelieus (1585-1642) zur Maxime ihres politischen Handelns machen, Politik als Kunst zu verstehen, das Notwendige möglich zu machen. Das Notwendige heute ist zu allererst zwischen Ost und West ein Klima des Vertrauens zu schaffen.

Nachweise

1 Vortrag vom 6.5.2015 innerhalb des Rahmenprogramms des Internationalen Karlspreises Aachen an Martin Schulz

2 Vgl. Winkler, Heinrich August (2012), Geschichte des Westens, von den Anfängen in der Antike bis zum 20. Jahrhundert, 3. Aufl., München; ders.(2015), Geschichte des Westens, Die Zeit der Gegenwart, München

3 Vgl. Winkler (2015), S. 582

4 ibid., S. 583

5 Weber, Max (1988), Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen, Basel, Vorbemerkung S.1 - S.16

6 Vgl. Böttcher, Winfried(2014), Klassiker des europäischen Denkens, Friedens- und Europavorstellungen aus 700 Jahren europäischer Kulturgeschichte, Baden – Baden.

- 7 Sternberger, Dolf (1980), Komponenten der geistigen Gestalt Europas, in: Merkur, 34.Jg., S. 228-238
- 8 Böttcher, Winfried (2011), Ein anderes Europa, Von den Nationalstaaten zu den Regionen, Baden - Baden, S. 101
- 9 Gandhi, The Collected Works of Mahatma Gandhi, Bd. 4, S. 471, zit. n. Pankaj, Mishra (2014), Aus den Ruinen des Empires, Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens, 4. Aufl., Frankfurt a. M., S. 16
- 10 Winkler (2015), S.17/610
- 11 Erlass Otto von Bismarcks an den deutschen Botschafter in Wien, Heinrich VII. Prinz zu Reuß, Berlin, 3. Mai 1888, in: Große Politik der Europäischen Kabinette, 6. Bd., Berlin 1922, Dok.1340
- 12 KSZE-Schlussakte von 1975; die Charta von Paris von 1990; das Budapester Memorandum von 1994; Nato-Russland Grundakte von 1997
- 13 Vgl. hierzu: Erochin, in: Böttcher (2014), S.393-401
- 14 Vgl. Zuffi, Stefano (2008), Jahrhunderte der Kunst, Bd.7, S. 319-321
- 15 Vgl. Pankaj, Mishra, in einem Artikel von Johan Schloemann in: Süddeutsche Zeitung, 7./8.2.2015, S.16
- 17 Diesen 2. Teil meiner Ausführungen habe ich erstmals im Januar 2015 in deutscher und russischer Sprache veröffentlicht. Siehe: www.elcor-international.org & www.eyes-of-europe.org
- 18 Steininger, Rolf, Die Kubakrise 1962, München 2011
- 19 Etzioni, Amitai, The Hard Way to Peace, A New Strategy, New York 1962, Ders., Das Kennedy-Experiment, in: Ekkehart Krippendorf, Friedensforschung, Köln/Berlin 1970, S. 393 - 412; Etzioni war 20 Jahre Professor für Soziologie an der Columbia-Universität in New York, hier zit. S. 393
- 20 ibid.
- 21 ibid., S.394
- 22 Osgood, Charles E., An Alternative to War and Surrender, Urbana 1962; Ders., S.357-392, hier zit.: S. 376; Charles Osgood war von 1949 - 1984 Professor für Psychologie an der Universität in Illinois; vgl. auch: Böttcher, Winfried u.a., Friedenspolitik, Baden-Baden 1975, insbes. Kap. 4: Gradualismus - *ein* Ansatz der Friedenspolitik, S. 69 - 97
- 23 Etzioni in: Krippendorf, S. 396
- 24 Osgood in: Krippendorf, S. 382f.

25 Vgl. SZ, 29.12.2014, S.6

26 Vgl. SZ, 24./25./26. 12. 2014, S.5

27 ibid.

28 Im Gegensatz zur Regelung eines Konflikts, bei der ungeschwellig der Konflikt weiter schwelt, werden bei einer Lösung die Ursachen, die dem Konflikt zugrunde liegen, beseitigt. Der Konflikt existiert anschließend nicht mehr.

19 Vgl. Bundesverfassungsgesetz vom 26. Oktober 1955 über die Neutralität Österreichs in: Wikipedia; auch: Hermann Meyer-Lindenberg, in: Staatslexikon, hrsg. v. d. Görres - Gesellschaft, Freiburg 1960, Bd.5, S. 1022 -1027

30 Osgood in: Krippendorf, S. 371ff.

31 ibid., S. 374